

Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schneeberg und Umgegend.

Telegramm-Adresse:
Volksfreund Schneeberg.

Fernsprecher:
Schneeberg 51.
Aus 25.
Schwarzenberg 19.

Amtsblatt für die königl. und städtischen Behörden in Aue, Grünhain, Hartenstein, Johann-georgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Nr. 37.

Der „Erzgeb. Volksfreund“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Festtagen. Abonnement vierteljährlich 1 Mark 80 Pf., halbjährlich 3 Mark 20 Pf., jährlich 6 Mark 40 Pf., im umschlossenen Briefe die halbjährliche oder jährliche Summe mit 25 Pf. bezahlet; bei fernem Briefe nach entsprechendem Tarif.

Dienstag, 15. Februar 1898

Volksfreund Nr. 37

Verantwortlicher Redakteur für die am Nachmittage erscheinende Nummer des No. 37. Die Verantwortlichkeit für die am Nachmittage erscheinende Nummer des No. 37. Die Verantwortlichkeit für die am Nachmittage erscheinende Nummer des No. 37.

51. Jahrgang

Die Erziehungsschauer
Herr Friedrich Reinhard Geyerlein in Neuwelt und Herr Max Weidauer in Lauter
sind, Ersterer als Erziehungsschauer, Letzterer als Stellvertreter der Erziehungsschauer für die Gemeinde Neuwelt und den Ortsteil Untereichenfeld in Aussicht genommen worden.
Schwarzenberg, am 10. Februar 1898.

Königl. Amtshauptmannschaft
Frhr. v. Wirking.

Auf Folium 161 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute die Firma

Martin Bretschneider in Breitenbrunn

als deren Inhaber

Herr Hans Martin Bretschneider,
Kaufmann in Schönheide,

eingetragen worden.

Johanngeorgenstadt, den 12. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.
Schubert.

Auf Fol. 50 des Handelsregisters des unterzeichneten Amtsgerichts ist heute das Geschäft der Herrn Oskar Friedrich Röhdol in Zschoden erhaltene Prokura, sowie weiter verlautbart worden, daß die Firma **Karl Röhdol** in Zschoden in Folge Veräußerung des Handelsgeschäfts auf Herrn Oskar Friedrich Röhdol in Zschoden übergegangen ist.
Hartenstein, den 10. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.
Mertig.

Schneeberg, am 13. Februar.

Wochenchau.

Die vergangene Woche stand vornehmlich in erfreulicher Weise unter dem Zeichen der großen Reichstagsreden des Staatssekretärs v. Bülow, in trauriger Weise unter dem des Prozesses Jola vor dem Pariser Schwurgericht.

Die erste Rede des Staatssekretärs beleuchtete die deutsche Kiautschuan-Aktion, unsere Verhandlungen mit China und unsere Stellung zu den übrigen in Ostasien interessierten Mächten. In glänzender Weise entwickelte, bestätigte und begründete der Redner, wie unsere ganze, in Ostasien entfaltete Thätigkeit dem Frieden und der Kultur gelte, dem Schutze der deutschen Missionstätigkeit, den Interessen des deutschen Handels, der Ausbreitung des Ansehens der deutschen Flagge. Diese unsere Ziele haben alle übrigen Mächte richtig erkannt; und da sie sie auch richtig würdigen, so befinden wir uns mit den Mächten in Ostasien durchaus in friedlichem Einvernehmen. Herr v. Bülow gab dann Näheres aus dem deutsch-chinesischen Abkommen bekannt und betonte, daß wir bereits bemerkenswerte Zugeständnisse mit Bezug auf den Bau von Eisenbahnen und die Ausbeutung der Kohlenlager im Gebiete von Kiautschuan erlangt hätten. Unter solchen Umständen wird es das deutsche Unternehmertum, das der Staatssekretär auf die Ergreifung der sich in Ostasien bietenden Gelegenheiten zur Ausbarmachung deutschen Kapitals hinwies, nicht daran fehlen lassen, dieser Aufforderung zu folgen. Redungen des Kleinmuths, die namentlich in den Worten des Herrn Eugen hervor- traten, vermochte Herr v. Bülow auf das Vollkommenste mit der Klipp und klaren Versicherung zu beschwichtigen, daß wir durchaus nichts Anderes, nichts Größeres, nichts Besseres verlangen als das, was anderen Mächten zugestanden ist, und daß wir immer und überall nach dem Grundsätze vollster Gleichberechtigung verfahren sind und verfahren werden.

Die zweite Rede des Staatssekretärs galt der Lage auf dem Balkan, wie sie durch die Aufstellung der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den kretischen Gouverneursposten geschaffen worden ist. Herr v. Bülow zog hier vorwiegend das humanitäre Register, ohne indessen die Bedeutung dieser Angelegenheit herabzusetzen. Ueberall klang das Leitmotiv der deutschen Politik durch: wir sind an dieser Sache nicht interessiert, es ist uns gleichgültig, wer auf dem Posten des griechischen Gouverneurs sitzt, wir werden auch das europäische Concert nicht unwillig sähen. Wollten die Mächte mit des Sultans Zustimmung den griechischen Prinzen als Gouverneur nach Kreta senden, so sagen wir nicht Nein; jedoch Handlungen, auf den Sultan einen Druck zu Gunsten der Hellenen zu üben, machen wir nicht mit, denn wir können nicht wünschen, daß diese Kandidatur zum Grundsatz für die Mächte Europas werde. Sehr glänzend und treffend waren die erheiternden Bilder, die der Staatssekretär für die Ausübenden im europäischen Concerte zu finden wußte. Und mit Spannung hörten wir, daß Deutschland mit Rußland durch Expeditionen sowohl, wie durch wichtige politische Interessen verbunden ist und verbunden bleiben wird. Endlich ließ es Herr v. Bülow auch an einer deutlichen Erwähnung an Griechenland, seinen Pflichten gegenüber den deutschen Gläubigern nachzukommen, nicht fehlen, und man durfte seinen Worten die Versicherung entnehmen, daß die deutschen Inhaber griechischer Staatspapiere nach wie vor auf nachdrückliche Unterstützung der deutschen Regierung rechnen können.

Alle Redner des Hauses, Herr Bebel ausgenommen, wurden den ausgezeichneten Darlegungen des Staatssekretärs nach Gebühr gerecht. Es ging wie ein großes Vertrauensvotum für die demalige Leitung und Führung der deutschen auswärtigen Politik durch das Haus. Und der deutsche Reichstag konnte wieder einmal einen „großen Tag“ in seinen Annalen buchen.

Daß selbst die freisinnige Presse dem von Herrn v. Bülow vertretenen Standpunkte und seinen rednerischen Ausführungen Gerechtigkeit widerfahren läßt, und daß unter den auswärtigen selbst die englischen Stimmen mit einer Mischung von Achtung, Neid und Resignation die Rede des Staatssekretärs anerkennen, das giebt die Gewißheit: in Deutschland steht jetzt wieder der rechte Mann an der rechten Stelle.

Wie gesagt, in trauriger Gegensatz zu dieser höchst erfreulichen Erscheinung steht das Bild, das Frankreich jetzt mit seinem Jolaprozesse der weniger erlauchten, als angeklärten Welt bietet. Man weiß ja, daß das französische Volk nicht ohne irgend eine aufregende Affäre leben kann, an der es sein überschäumendes Sensationsbedürfnis erhitze, aber im gegenwärtigen Falle scheint doch der Verdächtige alle Ueberlegung, alles Bewußtsein geschwunden zu sein. Wir halten in Deutschland abschließend mit jedem Urtheil über die Schuld oder Unschuld des Exkapitän Dr. Jolas zurück. Es kann uns ganz gleichgültig sein, was er verbrochen hat, nachdem von unserem auswärtigen Amte festgestellt ist, daß er mit Deutschland in feindliche Beziehung gestanden hat; wenn man aber sieht, daß bei dem jetzigen Prozeßschwinbel Präsident, Richter und Geschworene auf höheren Befehl die Gerechtigkeit mit Füßen treten müssen, daß die höchsten Offiziere — ebenfalls auf Order — als Zeugen, gelinde gesagt, eine höchst komische Rolle spielen müssen, und das Alles offenbar nur, um bei der Allgemeinheit die Fitt da aufrecht zu erhalten, daß Dr. Jolas Spionendienste in deutschen Diensten verrichtet habe, so kann man vor solchen terroristischen Zuständen nichts anderes, als Ekel, empfinden.

Wie der Prozeß endigt, ist noch ungewiß. Für die Gebildeten und Aufgeklärten ist Grund genug zu einer glänzenden Rechtfertigung Jola's vorhanden; aber im Pariser Gerichtssaale herrscht bereits der von reichlichem Wraufengenuß beherrschte Wöbel und brüllt, von dem Präsidenten nicht unterbrochen, sein: Nieder mit Jola!

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Wie sich die Zeiten ändern! Wenn in den Jahren da Dr. Kayser die Kolonialverwaltung leitete, der Handball seines Affektis beraten wurde, pflegte gewaltiger Lärm im Reichstag zu herrschen. Der Saal war dicht gefüllt, ebenso drängten sich an den Regierungstischen die Vertreter des Bundesraths und auf den Tribünen die Zuschauer. Von allen Seiten hatte man Ausstellungen zu machen, auf deren Fülle der vor Ausregung hochrothe Chef der Kolonialverwaltung kaum zu antworten vermochte. Die Bunte ging in wüthender Opposition vor, und selbst die kolonialfreundlichen Parteien waren meist mißgestimmt und oft nahezu mutlos. Wie anders heute! Leer der Saal, dünn besetzt die Regierungstische und die Tribünen. Kein Kolonialstänblicher gab es für Herrn Bebel, auf dem Tisch des Hauses lagen keine Rümpferpfeifen und Frhr. v. Rüdiger konnte in Ruhe und Gemüthlichkeit Titel auf Titel seines Hansbals bewilligen hören. Nur ein Posten führt zu längeren Debatten, der für den Bau der Usambarabahn geforderte Zuschuß von 72 000 Mark.

Bei uns ist ein weißer Spitz mit gelben Ohren ohne Steuermark und Halsband als herrenlos eingeliefert worden. Der rechtmäßige Eigentümer des Hundes wird hierdurch aufgefordert, diesen bis zum 17. ds. Mts. abzuholen. Sollte der Hund bis zu genannter Zeit nicht abgeholt werden, so wird über ihn verfügt werden.
Aue, am 12. Februar 1898.

Der Rath der Stadt.
Rathsdirektor Taube.

Löbnitz. Die Schulgelder bis mit letztem Termine des communi. Abgaben und die Wasserwerkzinsen sind spätestens bis Ende Februar d. J. an unsere Steuer-Einnahme zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung zu bezahlen.
Rath der Stadt Löbnitz, 11. Februar 1898. Zieger, Brgrm.

Hartenstein. Die am 15. ds. Mts. fällig werdenden Communalanlagen pro 1. Termin 1898 sind bis längstens den 25. Februar a. c. bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung an unsere Stadtsteuer-Einnahme abzuführen.
Hartenstein, am 12. Februar 1898.

Der Stadtrath.
Förberg, Brgrmstr.

Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Schwarzenberg
Mittwoch, den 16. Februar 1898,
Nachmittags 6 Uhr im Stadthaus.

Da schieden sich wieder die Geister Herr Richter und Bebel mit einem quod non — dort die, wenn auch nicht gerade bewilligungsfreudige, so doch bewilligungswillige Mehrheit, für die die Abg. Hammacher, v. Bennigsen, Paasche, Lieber und Graf von Stolberg sprachen. — Aus den 13 Abgeordneten, mit denen Herr v. Bülow die Sitzung eröffnet hatte, waren allmählich etwa 70 geworden, doch wurde die Aufmerksamkeit der Versammelten erst auf die Debatte gelenkt, als auf eine Anfrage des Abg. Benoit der Landeshauptmann Major Leutwein sich anschickte, über die Bewässerungsverhältnisse des seiner Leitung unterstellten Schutzgebietes Auskunft zu geben. Major Leutwein sprach in unverkennbar schwäblichem Dialekt schnell und militärisch kurz. Er erklärte, daß in Südwest Afrika weder Wasser noch Holz reichlich herrsche, allerdings sei an beiden auch kein Ueberfluß. Die Bewässerungsanlagen würden am besten von den einzelnen Farmern selbst angelegt werden, ähnlich wie das in der Kapkolonie geschehe. Die hoffnungsreichsten Landstriche — Damaraland und das Orerogebiet würden sich wohl auch in Zukunft mehr für Viehzucht als für Ackerbau eignen. Bei der nachträglichen — zum Theil bereits verausgabten — Forderung für die Bahn und Telegraphenanlagen Swatopmund-Windhoek machte das Consortium Richter-Bebel natürlich wieder, wenn auch erfolglos, Agitation. Richter hielt den Ausdruck Coprius: „Je weniger Afrika, desto besser“ als ewig demüthig anrecht. Major Leutwein ergriff bei dieser Gelegenheit nochmals das Wort, um zur Geduld mit Südwest-Afrika zu mahnen, das sicher dem Reich noch einmal Freude machen werde. Herr Hammacher pries unter dem Beifall des Hauses die Verdienste des Majors Leutwein und um 5^{1/2} Uhr konnte Frhr. v. Rüdiger seine Worte zu klappen und mit dem bewilligten Kolonialetat in der Tasche nach Hause gehen.

Berlin, 13. Febr. (W. L. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die einem hiesigen Blatte aus Kiel zugegangene Meldung, daß die Fahrt S. M. Yacht „Hohenzollern“ nach dem Mittelmeer für die Sommermonate aufgegeben sei, kennzeichnet sich schon durch die Wortfassung als unbegründet. Aufgegeben konnte diese Fahrt nicht werden, weil sie überhaupt nicht geplant war. Se. Majestät der Kaiser hat während der letzten Jahreszeit sibirische Gewässer niemals aufgesucht.

Die „National-Zeitung“ erfährt, daß 80000 Francs rumänische Rente aus einem eingeschriebenen Brief verschwunden sind, den die Breslauer Diskontobank zu Berlin an einen Banquier in Galatz, Rumänien, abgehandelt hatte. Die Diebe werden in Galatz verhaftet.

Botsdam, 13. Februar. (W. L. B.) Heute früh ist der Chef-Präsident der Ober-Rechnungskammer Wirkl. Geh. Rath von Wolff gestorben.

Wiesbaden, 13. Febr. (W. L. B.) Das Mitglied des Herrenhauses, Schloßhauptmann und Kammerherr Hugo Graf von Ratuschka Freiherr von Greiffenclau ist gestern Abend gestorben.

Oesterreich.
Wien, 12. Februar. (W. L. B.) Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute Nachmittag zum Besuch seiner erkrankten Mutter, der Prinzessin Clementine, hier eingetroffen. Auch andere Mitglieder der Familie sind am Krankenlager versammelt.

Frankreich.
Paris, 12. Febr. (W. L. B.) Prozeß Jola. Ein sehr wichtiges Resultat enthält die Aussage des Dr. Jolas-Verteidigers Demange. Derselbe erklärte, er wolle die Revision des gegen